

Taschenbuch-Bestseller

ERSTAUSGABEN

- 1** Heyne-Jahresband 1979 (2)
Heyne; 4,80 Mark
- 2** Kosalik: Liebe läßt alle Blumen blühen (1)
Bastei; 5,80 Mark
- 3** Papa, Charly hat gesagt ... (3)
(Band 3) Rowohlt; 3,80 Mark
- 4** Kosalik: Niemand lebt von seinen Träumen (5)
Heyne; 4,80 Mark
- 5** Heyne-Jubiläumsband (4)
Heyne; 4,80 Mark
- 6** Kosalik: Der Fluch der grünen Steine (6)
Goldmann; 5,80 Mark
- 7** dtv-Atlas zur Biologie (Band 2) (2)
dtv; 9,80 Mark
- 8** dtv-Atlas zur Biologie (Band 1) (1)
dtv; 9,80 Mark
- 9** Schlöndorff: „Die Blechtrommel“ (8)
Luchterhand; 9,80 Mark
- 10** Scheidt: Singles (10)
Heyne; 4,80 Mark

LIZENZAUSGABEN

- 1** Fynn: Hallo Mister Gott, hier spricht Anna (1)
Fischer; 3,80 Mark
- 2** Fromm: Kunst des Liebens (2)
Ullstein; 3,80 Mark
- 3** Tolkien: Der kleine Hobbit (4)
dtv; 6,80 Mark
- 4** Graß: Die Blechtrommel (3)
Luchterhand; 9,80 Mark
- 5** Puzo: Der Pate (5)
Rowohlt; 6,80 Mark
- 6** Danella: Unter dem Zauberdach (8)
Heyne; 5,80 Mark
- 7** Frank: Das Tagebuch der Anne Frank (9)
Fischer; 3,80 Mark
- 8** Schwaiger: Wie kommt das Salz ins Meer (6)
Rowohlt; 4,80 Mark
- 9** Jong: Angst vorm Fliegen (7)
Fischer; 6,80 Mark
- 10** Kishon: Kishons beste Familiengeschichten (10)
Ullstein; 4,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“.

Verstehens aufstieg aus einer Klasse, der Lesen und Verstehen noch immer unmöglich, ja verwehrt ist; Erika Runge, die ein so rücksichtslos subjektives Bild von Vater und Mutter entwirft, daß alles Private daran sich aufhebt: Gerade diese „Dokumentaristin“ riskiert und pointiert den einzigen literarischen Text.

Die Aufrichtigkeit, die Seriosität der Jubiläumsveranstaltung hat (auch) etwas Lähmendes. So sehr fehlt der narzißtische Glanz, die Ich- und die Neugier unserer kulturbetrieblichen Einzelkämpfer, daß man fast dankbar wahrnimmt, wenn aus Formulierungen von Martin Walser oder Karl Markus Michel oder Ralf Dahrendorf noch etwas von dieser Selbstverliebtheit aufscheint.

Eine sehr deutsche Generation also, die hier zu Worte kommt, die „ihre Identität erst nach Kriegsende ausgebildet“ hat, zwischen Hitler und Adenauer. Leichtfertigkeit wird ihr niemand vorwerfen. Zu Pathos läßt man es so wenig kommen wie zu Humor. Sehr deutsch-insular (um nicht zu sagen: provinziell) denken die meisten vor sich hin. Stimmen von draußen, trocken angelsächsische mit Vorliebe, dringen den Sozialwissenschaftlern nur in die Fußnoten. Was (mir) fehlt: ein Außen-seiterkopf wie der Pasolinis, etwas von

der aggressiven Neugier Foucaults, ein paar Bleihammerschläge von Heiner Müller.

Was Wunder, daß sogar Habermas gegen Ende seines Vorworts ein Stoßseufzer entkommt: Zurückblickend auf die „Jungkonservativen“ von einst, die Jünger, Benn, Heidegger, Schmitt, bemerkt er: „Ihre zeitdiagnostische Sinnlichkeit hätte zu den unklaren Phänomenen gepaßt, die sich heute in den Vordergrund schieben. Ein bißchen muß man es auch bedauern, daß der intellektuelle Strang dieser von Nietzsche nicht nur bezauberten, sondern instruierten Generation abgerissen ist.“

Bleibt, in diesem Symposium als einziger Wahlverwandter, Karl Heinz Bohrer, der sich tatsächlich in die Fluten wirft wie der Hecht unter Karpfen, mit mehr Gebiß als Biß allerdings. Denn obwohl ausgestattet mit viel neuem Material und einer imponierenden Begrifflichkeit, wiederholt sein Essay über „Die drei Kulturen“ im Kern nur jene Polemik gegen das „juste-milieu“ des hiesigen Kulturbetriebs, die Bohrer vor zehn Jahren begann. Auch das ist eine trübe Entdeckung: Der einzige, der intensiv erstartet ist im kulturrevolutionären Schwung von damals, scheint immer noch oder schon wieder der Allerlebendigste.

Ein Messias der Natur

SPIEGEL-Redakteur Urs Jenny über Handkes „Langsame Heimkehr“

Am Ende seines Journals „Das Gewicht der Welt“, das ihm ungewollt gewollt zum schonungslosen Inventar seiner Größenphantasien, seiner Obsessionen und „fixen Ideen“ geraten war, hat sich Peter Handke gefragt: „Von was wirst du danach noch schreiben können?“ Und sich geantwortet: „Vom Schnee in den Rocky Mountains.“

Nun, in seinem neuen Buch* macht Handkes „Darsteller“ auf der langsamen Heimkehr Zwischenhalt in den Rocky Mountains, um einen Jugendfreund wiederzusehen — und findet ihn tot. So steigt er bergwärts, in Schneeeinsamkeit. „Dann senkte er den Kopf und beweinte den Toten (und die anderen Toten). Aufschauend glaubte er zu sehen, wie diese gewaltig über ihn lachten. Er lachte mit ihnen. Die Gegenwart loderte, und die Vergangenheit leuchtete. Er empfand einen tiefen Genuß bei der Vorstellung seines Nicht-mehr-vorhanden-Seins ... Im besonnenen Graben bildete der Schnee eine schimmernde Furche: die schönste Frau, die er je gesehen hatte.“ Dreimal kehrt in diesem Buch, dem Natur alles ist, der Schnee als Medium des Trostes, der Besänftigung, des kreatürlichen Friedens wieder: „Helle Freude! Lieblicher Schweiß!“

* Peter Handke: „Langsame Heimkehr“. Erzählung. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 200 Seiten; 24 Mark.

„Sorgor hatte schon einige ihm nahe gekommene Menschen überlebt und empfand keine Sehnsucht mehr, doch oft eine selbstlose Daseinslust und zuzeiten ein animalisch gewordenes, auf die Augenlider drückendes Bedürfnis nach Heil.“ Mit diesem Satz hebt das Buch an, *hebt* also wahrlich an, wie es sich wilhelm-meisterlicher kaum denken ließe. So feierlich, so selbstgewiß und so unverhohlen bedeutungsträchtig wie dieser Handke schreibt heute keiner, und das unstillbare „Bedürfnis nach Heil“ ist — ausschließlicher als je — sein Trauma, Thema, innerster Antrieb zur Kunst-Produktion.

Sorgor: schon dieser Name klingt ja (auch wenn es ihn gibt) nicht einfach wie aus dem Telefonbuch, so kann nur ein poetischer Geheimnisträger heißen. Sorgor ist mitteleuropäischer Herkunft, von Beruf Geologe, seit ein paar Jahren an einer kalifornischen Universität tätig und zu Beginn des Buches im hohen Norden Alaskas einsam mit langwierigen, kaum greifbaren und keinesfalls „nützlichen“ Forschungen beschäftigt.

In Sorgers hochmütiger Absonderung, seinem Alaska-Exil, steckt ein Stück Selbsttherapie: Er hat den Schmerz nie verwunden, mit dem im dämmernden Bewußtsein jedes Kindes